



Das „Herzstück“ der Schule für die dänische Minderheit in Schleswig: der großzügige, zentrale Innenraum für variable Nutzungen. Architekt: Julian Weyer von Arkitektfirmaet C. F. Møller, Aarhus
Foto: Poul Ib Henriksen

natürlich gekühlte Luft bläst. Energiegewinnung statt Wärmedämmung. Ein architektonisch reizvolles und ökologisch durchdachtes Projekt, wenn auch, wie gesagt, nur ein Tropfen...

... etwa auf die Szenarien des Soziologen Bertalanffy, die von Segregation und Migration handeln, vom Übergang der Industriegesellschaft über die Wissensgesellschaft zur Freizeitgesellschaft, vom verschärften Wettbewerb der Regionen um kluge Köpfe und von neuen Lebenslaufmodellen. Auf einige der Verwerfungen können der Architekt Jörg Leeser und sein Bauträger Achim Nagel mit ihrem Smart Price House antworten. Auf eine Wiese der IBA Hamburg in Wilhelmsburg stellten sie ihren „Grundbau“: ein auf fünf Geschosse erhöhtes Maison Dom-Ino von Corbusier, also leere Geschossplatten auf Stützen plus Treppenhaus. Den Ausbau besorgen nun die „Siedler“ nach und nach, drei Wohnungen pro Etage. Material und Werkzeug kommen mit Rabatt aus einem Partner-Baumarkt. Die Mischung der Bewerber ist bunt, die Empathie garantiert, die Leidenschaft aller am Anschlag und das Ergebnis im Sommer zu besichtigen.

Eine Treppe wird zum Wissenszentrum

Abschließend zum Thema Demokratie und zum Umgang mit ihr. Gegen den „Verlust der persönlichen Bindung und Verantwortung beim Eintritt ins digitale Universum“ (Bernd Guggenberger), gegen Info-Schrott, eine sich ändernde Rolle der Familie usw. stellte der Architekt Julian Weyer eine Schule für die dänische Minderheit in Schleswig vor. Zwei Drittel der 560 Jugendlichen kommen aus bildungsfernen Schichten, aber 70 Prozent schaffen das Abitur (Schnitt in Schleswig-Holstein: 28 Prozent). Acht Stunden Unterricht in dänischer Sprache, meist nicht im Klassenzimmer, sondern irgendwo im Haus oder im Park (Lernlandschaft). Gebäude, Inventar samt Bibliothek und „Vision“ sind das Geschenk einer privaten dänischen Stiftung. Das Herzstück bildet die multifunktionale Treppe: ein offenes „Wissenszentrum“. Jürgen Kühl, Rektor der Schule, sprühte sichtlich vor Begeisterung über die aggressionsfreie Atmosphäre unter seinen Schülern und vor Stolz auf die Qualität der Architektur, der er Entscheidendes für das Gelingen der „Vision“ zuschreibt.

Der BDA nannte sein diesjähriges Gespräch „Architektur als Lebensmittel“ – was das Ergebnis nur bedingt umschreibt. Es sei denn, man nimmt die Informationen der Experten als harte Kost und die drei gebauten Gegenwelten als kalorienreiche, aber schmackhafte Nahrung.

NACHLESE

Architektur für Zeiten des Umbruchs | 17. Berliner Gespräch des BDA

Peter Rumpf

Die Zukunft sieht nicht rosig aus, für uns, für den gesamten Globus. Die Erderwärmung steigt weiter. Unwetter, Dürrekatastrophen, Hochwasser, Hitzewellen nehmen zu. Die Teilung der Gesellschaft in die, die sehr viel haben, und die restlichen 90 Prozent ist nicht aufzuhalten. Überalterung und Geburtenrückgang lassen ganze Landstriche veröden, während sich in Ballungszentren sozialer Sprengstoff anhäuft. Hinzu kommt: Die virtuelle Revolution wird alle und alles verändern. Teledemokratie ersetzt Anwesenheitsdemokratie. Das urbane Kraftfeld verliert sich in univ erseller Gleichzeitigkeit. Alles zu viel, alles zu schnell. Und wir, die Architekten, wie begegnen wir diesem Armageddon?

Der BDA zumindest wollte Wege aufzeigen. Zu seinem jährlichen „Berliner Gespräch“ lud er Anfang Dezember drei Experten in Sachen Zukunft ein: den Meteorologen Friedrich-Wilhelm Gerstengarbe vom Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung, den Soziologen Hans Bertram von der Humboldt-Universität und den Politikwissenschaftler und Rektor der Berliner Lessing-Hochschule Bernd Guggenberger. Der

erste entwickelte anhand von Karten und Tabellen eine finstere Prognose für die nächsten 40 Jahre, in denen es erheblich nasser, heißer, stürmischer und gefährlicher wird. Schon die Hitzewelle 2003 – so erinnerte er seine Zuhörer – forderte 70.000 Tote. In den letzten 30 Jahren verzeichnete die Münchener Rück einen Anstieg von 300 auf 800 Extremereignisse. Am Polareis schmilzt alle drei Tage eine Fläche von der Größe Berlins, während anderswo 450 Quadratkilometer neue Wüste entstehen.

Gebaute Gegenwelten

Angesichts solcher Aussichten nannte Gerstengarbe das Projekt des Architekten Günter Pfeifer und seines Ingenieurs Markus Pfeil einen Tropfen auf den heißen Stein. Diese stellten den Umbau der Kirche St. Augustinus in Heilbronn und den gelungenen Versuch vor, mit einfachen Mitteln das Klima im Kirchenraum zu regulieren. Vereinfacht ausgedrückt: Eine unter das Beton-Satteldach gespannte durchscheinende Polycarbonathaut schafft eine Pufferzone, in die ein einfacher Ventilator solar erwärmte oder

WER WO WAS WANN

1 Ganzheitlich | Das 12. Internationale Bauhaus-Kolloquium widmet sich vom 4. bis 7. April „Henry van de Velde und der Idee des Gesamtkunstwerks“. Anlass ist der 150. Geburtstags des belgische Architekten, Künstlers und Designers (Foto: Louis Held, Klassik Stiftung Weimar). Der Lehrstuhl für Theorie und Geschichte der modernen Architektur an der Bauhausuniversität Weimar hat einen Call for Papers für die Konferenz gestartet. Bis 15. Januar können Beiträge zu den Themen Totalität/Fragment, Utopie/Kritik, Medium/Aura und System/Theorie eingereicht werden. Weiterführende Informationen ► www.uni-weimar.de

2 Bevölkerungszunahme | verlangt städtebauliche Anpassung. Im Rheinland, besonders in Köln, muss akut an derlei gearbeitet werden. Bis 2030 wird für die Stadt ein Bevölkerungsanstieg um 10 Prozent erwartet. „Wohngebiet Rheinland – wo wachsen, wie wohnen?“ heißt deshalb das Jahresprogramm des Architektur Forums Rheinland. „Wachstumsregion Köln – Wieviel wachsen wir?“, der erste von sieben Themenabenden, findet am 7. Januar ab 19.30 Uhr im Domforum Köln statt. ► www.architektur-forum-rheinland.de

Ingenial modern | Am 25. Januar ab 9 Uhr findet im KIT-Karlsruher Institut für Technologie, in Kooperation mit Docomomo International, die 10. Karlsruher Tagung in der Reihe „Das Architektonische Erbe“ statt. Unter dem Titel „Perceived Technologies in the Modern Movement 1918–75“ wollen internationale Referenten technologische Konzepte der Moderne analysieren. Am Vortrag werden Exkursionen zu den Farbwerken der Höchst AG, zum Neubau der EZB in Frankfurt am Main bzw. zur Siedlung Dammstock in Karlsruhe angeboten. Kostenfreie Anmeldung bis 9. Januar über ► www.docomomo.de



1



2



„Offenes Amtshaus“ in Ottensheim (Oberösterreich) von SUE Architekten, Wien. Darunter der Blick in die Ausstellung im vai. Fotos: Hertha Hurnaus (oben); Christian Grass

AUSSTELLUNG

Es gilt das gesprochene Wort | Die Preisträger des „Landluft Baukultur-gemeinde-Preises“ in Dornbirn

Dass die ursprüngliche Form des Weltbezugs den medialen Surrogaten bei solch einem Thema vorzuziehen ist, drängt sich an diesem Abend auf: In freier Rede eröffnet die Bürgermeisterin von Ottensheim die Ausstellung „Landluft – Baukultur machen Menschen“, dann diskutieren drei Bürgermeister des Landes. Allen gemeinsam: Ihre Gemeinden wurden als Baukultur-gemeinde ausgezeichnet.

Das ist die Idee des österreichischen „Landluft Baukultur-gemeinde-Preises“: nicht Architekturprojekte, sondern Gemeinschaften auszuzeichnen, die mit Baukultur Impulse für ihre Gemeinde gesetzt haben. Die Initiative ging vom Bregenzer Architekten Roland Gnaiger aus und reicht über zehn Jahre zurück. Vor drei Jahren wurde erstmals ein Baukultur-gemeinde-Preis ausgelobt, die Ausstellung der acht Preisträger an 29 Orten gezeigt, mehrfach im Ausland, der Katalog in einer Auflage von knapp 5000 Stück verbreitet. Nun die zweite Runde, wieder acht Preisträger, erneut 140 Seiten Katalog. Erste Station der Ausstellung ist das Vorarlberger Architektur Institut

(vai) in Dornbirn. Nimmt man die Impulse, die von dem Preis ausgingen, die Besuche, Gespräche und Exkursionen hinzu, so lässt sich schon jetzt sagen: Es ist eine Erfolgsgeschichte.

Wir wollen Dorf bleiben!

In den Worten von Ulrike Böker, Bürgermeisterin von Ottensheim in Oberösterreich, hört sich das so an: Neue Gesichter im Gemeinderat, aktive Bürgerbeteiligung; Baukultur als Anliegen von Bürgerschaft, Gemeinderat und Bürgermeisterin; Entwicklungs-, Verkehrs- und Energiekonzepte für den Ort; Restriktion beim Einfamilienhausbau, stattdessen verdichtetes Bauen für Wohngemeinschaften und Nutzung von Bausubstanz im Ortskern, befördert durch improvisierte Formen wie temporäre Nutzung; Zuzug neuer Nutzer (darunter vier Architekturbüros); informelle Ansätze wie „shared space“ (Einsparung u.a. von 100 Verkehrsschildern), Tauschläden, Fahrradservice, Gründung eines eigenen Labels für landwirtschaftliche Erzeugnisse des Orts und Pflege der umliegenden Landschaft. Darüber hinaus klassische Sanierung der oft barocken Bauten, ein neu gestalteter Marktplatz (Arch. Boris Podrecca), Neubau des Gemeindeamts, dessen Saal sich zur Straße öffnen lässt (SUE Architekten), Schulerweiterung (Arch. Adalbert Böker). Der mittlerweile regelmäßig stark belebte Marktplatz bestätigt das Credo von Ulrike Böker: „Das Bestehende nutzen und von da aus Neues schaffen.“

So viel! Kein Problem, versichern anschließend die Bürgermeister der anderen Preisträger – wenn man den langen Atem mitbringt. Die Bewohner der Orte seien sehr wohl an ihrer Gemeinde interessiert. „Wir wollen Dorf bleiben: Das sagen wir hier wohlüberlegt, in der Nähe der großen Stadt. Wir wollen hier leben, wohnen, sterben – das sagen mir die Leute“, so Bürgermeister Elmar Rhomberg aus Lauterach (Vorarlberg). Eine Klarheit, die man in manchem Katalogtext der akademischen Landverbesserer vermisst.

Was ist „Landluft“ für die Architekten? „Landluft ist gegenwärtig, hier und jetzt, Beziehungen, Luft zum Atmen, Boden unter den Füßen, Zugriff, Dinge sehen, die man machen möchte und machen kann. Der Austausch der Gemeinden untereinander ist von besonderem Wert – so wird deutlich, was gemeinsam ist und was spezifisch, und dass Rezepte nicht taugen. Die vielen Menschen, allesamt Individuen, erhalten eine Bühne“, so der Wiener Ernst Beneder. Und Bernardo Bader ergänzt: „Es zeigt sich, dass nicht die Städte mutige Sachen machen, sondern die da draußen, auf dem Land. Landluft – frische Luft ist das.“ Dem schließt sich Marina Hämmerle, Leiterin des vai, an: „Landluft entsteht, wenn ich vor der ländlichen Region den Hut ziehe.“

Florian Aicher

Landluft Baukultur-gemeinde-Preis 2012 | Vorarlberger Architektur Institut, Marktstraße 33, 6850 Dornbirn | ► www.v-a-i.at | bis 26. Januar | Das „Landluftbuch 2012“, ISBN 978-3-200-02865-4, kostet 19,80 Euro.